

Autobiografisches Schreiben



Diese Geschichte ist als „Kettengeschichte“ während einer methodischen Übung in der Gruppe „Autobiografisches Schreiben“ entstanden. Autoren sind: Pia Corte, Birgit Stöcker, Wolfgang Philipp, Gudrun Toppel, Elsbeth Miech

Der Bär ist weg

Mitte August feiert die Spanisch-Gruppe des Kladower Forum, wie jedes Jahr, den Geburtstag des Bären; seit sechs Jahren. Brigitte hat ihn für Kladow gesponsert. Er ist schön bunt und trägt viele Bilder aus unserem Kiez mit sich. Etwas zu sponsern ist aber nicht so einfach. Brigitte kann ein Lied davon singen. Die Stadtverwaltung wollte keine Verantwortung für den Bären übernehmen, aber nach vielem Hin und Her war die Sache genehmigt. Der Bär wurde am Ufer der Havel platziert. Eines Tages wurde Brigitte von aufmerksamen Menschen angerufen. Was war passiert? Jugendliche, auf Krawall gebürstet, hatten den Bären von seinem Platz genommen und ihn ins Wasser geworfen, hieß es. Ob es wirklich Jugendliche waren, werden wir nie erfahren. Es gab keine Zeugen für die böse Tat. Also wurde beschlossen, einen Sockel für den Bären zu bauen, damit er in Sicherheit ist. Dachten wir zumindest.

Einmal die Freiheit genossen, ließ der Gedanke daran ihn nicht mehr los. An ein unbekanntes Ufer gehen, andere Boote sehen, von lustigen Menschen und Tieren bewundert werden und vielleicht, vielleicht, so dachte er in seinem Innern, könnte er Bären seiner Art treffen. Einsam war er, ausgesetzt. Alle konnten ihn betatschen oder ihm eine klatschen; kleine Kinderhände ihn streicheln. Das war ergreifend, wie sie ganz vorsichtig seine Knie berührten, um ihn nicht zu erschrecken. Er zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten Kladows auf seinem Körper. Und er war bunt, schön bunt. Stolz richtete er sich unmerklich

auf. Auch Erwachsene liebten ihn. Seine Großartigkeit lud zu Selfies ein, mit dem Imchen im Hintergrund und Wannsee auf der anderen Uferseite. Sein Sehnsuchtsort! Schon einmal hatte er das Wasser gespürt, kleine Wellen um ihn herum, die ihn trugen. Er erinnerte sich an den Vogel, der sich auf seinem runden Bauch niedergelassen hatte wie auf einer Insel. Es kitzelte immer noch, wenn er daran dachte. Plötzlich war er leicht gewesen! Er hatte sich treiben lassen, mal auf dem Bauch, mal auf dem Rücken – mit der Sonne im Gesicht. Doch er war wieder eingefangen worden. Sie hatten ihn zurück ans Ufer gebracht und diesmal auf ein Podest gesetzt. Wieder ausgestellt! Wo waren alle seine Gefährten? Vermutlich waren sie verstreut in alle Welt! Niemand bemerkte, dass sich sein Rücken bei den trüben Gedanken immer weiter krümmte. Nachts saß er zusammengesunken wie eine Sichel da, wenn er sein Schicksal bedauerte. Morgens nahm er schlagartig wieder Haltung an. Heute Morgen hüpfte ein Kind vergnügt die Stufen hoch und runter, immer um ihn herum. Es bettelte darum, sich auf seinen Schoß setzen zu dürfen, denn das war verboten. Mehrmals rutschte es auf seinem glatten Untergrund ab. Dabei merkte der Bär, dass Kleber und Schrauben sich lösten. Er wackelte bereits. „Bei mir ist eine Schraube locker!“, kicherte er. Wenn er jetzt noch in einem unbemerkten Augenblick anfang zu kippen, könnte es klappen. Er verließ seinen Ort, rollte die Stufen hinunter und in sternklarer Nacht war er endlich wieder leicht und frei. Er fühlte sich wie Balu, der

Bär aus dem „Dschungelbuch“. Er trieb gemächlich im Wasser und hatte keine Eile. „Dubidubidu“ hob er seine Tatze und winkte aus der Havel den Zurückgebliebenen zu, grüßte die Schwäne und Enten. Er würde große Abenteuer erleben, nicht nur in Wannsee. Aus tiefstem Herzen wünschte er sich, dabei eine Freundin zu finden.

Na, ja. Vieles ist so aus dem Fernsehen oder aus Zeitungen bekannt. Anderes ist mir wie aus der Seele gesprochen. Ja, es war schön, auf der Havel zu schwimmen. Weniger schön ist es, aus der Kloake eines Vogels bespritzt zu werden, wenn er auf mir sitzt wie auf einer Insel. Ich bin keine Insel, eher eine Litfaßsäule mit netten Bildern aus Kladow. Im Übrigen können Inseln nicht schwimmen. Und so unbeweglich wie ich bin, erreiche ich wohl nie das Strandbad Wannsee, meinen Sehnsuchtsort auf der anderen Seite der Havel. Und ja, bei mir muss wohl eine Schraube locker sein, wenn ich mich nach Ausbruchversuchen immer wieder einfangen lasse. Gern hätte ich mich mit Meinesgleichen, mit meinen vielen Kumpeln am Alexanderplatz getroffen. Im Rudel hätte ich auch für Toleranz demonstriert, obwohl mein Inneres eigentlich hohl ist. Facettenreich berichten manche Gazetten von einem angeblichen Herzenswunsch von mir, eine Freundin zu finden. Sie vergessen, dass ich aus Glasfasern gemacht bin und nie Kinder machen kann. So würde ich lieber mit meinen Buddys rumhängen. Gern würde ich aber reisen, die weite Welt sehen, so wie der Gartenzwerg im Film „Die fabelhafte Welt der Amélie“. Seit ich geschaffen wurde und der Film in der Werkstatt lief, träumte

ich davon. Vielleicht werden meine Reisen auch verfilmt. Die Gage von 140 Millionen Dollar, die der Gartenzwerg damals eingespielt hat, würde ich dann Kladow für mehr Kunst spenden. Vielleicht bin ich auch das nächste Mal dabei, wenn meine Kumpel wieder auf Welttournee gehen.

Es kam anders, als ich mir in meinen kühnsten Träumen ausgemalt hatte. Es war doch möglich, eine Freundin zu finden. Ich sollte tatsächlich das Gefühl wahrer Liebe erfahren. Leichten Herzens verschob ich die Reisepläne. Meine Karriere als gefeierter Filmstar konnte warten. Glasfasern hin oder her, meine Gefühle waren echt. Zuerst konnte ich es kaum fassen. Jemand interessierte sich wirklich für mich, hier im Wasser und nicht nur auf meinem Sockel an Land. Es war ein lebendiges Wesen und behandelte mich wie Seinesgleichen. Als mich die Welle eines großen Bootes Richtung Ufer geschwemmt hatte, brauchte ich eine Weile, bis ich realisiert hatte, was mit mir passiert war. Offensichtlich war ich in das Baugebiet eines Bibers geraten. Dieses lebhaftes Wesen war zärtlicher und

anschniegbarer als jede Kinderhand, die mich bisher berührt hatte. Es bestand kein Zweifel, mit so planvoller Hingabe konnte nur eine Erwachsene agieren. Diese starke Frau Biber umgarnte mich. Sie wollte, dass ich ganz und gar mit ihr gemeinsam in ihrem Zuhause leben sollte. Es fühlte sich an wie ein Heiratsantrag. Unermüdlich brachte sie mir Geschenke, bis ich umringt war von grünblättrigen Ästen und Zweigen. Meine große Liebe hatte mir ein Bett gebaut, ein Liebeslager nur für uns beide. Während meine Liebste schuftete, gab ich



Am Imchen

Foto: Birgit Stöcker

mich meinen Träumereien hin. Wie oft hatte ich an Land auf dem Sockel in die glücklichen Gesichter der Liebespaare gesehen. Manchmal hatte ich ihren zärtlichen Worten gelauscht, deren Hauch zu mir herüberwehte. Mein Liebesglück endete jäh. Ein rücksichtsloser Raser zerstörte es binnen weniger Sekunden. Er verursachte eine gigantische Welle, die mich trotz des aufwändigen Schutzwalls meiner Liebsten aus meinem Zuhause schleuderte. Ich prallte von dem quergelegten Baumstamm ab und landete außerhalb des Areals. Die Heckwelle des Bootes beförderte mich weit hinaus auf das offene Wasser. Ein Zurück war nicht mehr möglich.

Aufkommender Wind erzeugte leichte Wellen, auf denen ich nun einsam und allein dahinschaukelte. Ich begann gerade, mir über meine Zukunft Gedanken zu machen, als ich ein knatterndes Geräusch vernahm, das mir vertraut erschien. Allein dieses Geräusch verscheuchte ein wenig die Einsamkeit. In der aufkommenden Dämmerung, erkannte ich die Lichter der Wannsee-Fähre, die bald in Kladow anlegen würde. Plötzlich fühlte ich mich ein wenig heimelig. Im Wasser treibend, hatte ich tagtäglich die vorbeigleitenden Schiffe beobachtet und mich nach der Ferne gesehnt und nun war der Betonklotz das Ziel meiner Wünsche. Ich wollte wieder sicheren Boden unter den Füßen haben. Als die Fähre näher kam, erblickte ich hinter den Scheiben Kindergesichter. Die Kleinen liefen aufgeregt hin und her und zeigten auf mich. Erwachsene wurden aufmerksam. Die Fähre verlangsamte ihre Fahrt und zwei Mann der Besatzung erschienen mit Knäulen in der Hand im Einstiegsbereich. Es waren wohl Netze, die sie nach mir warfen. Gern hätte ich sie mit beweglichen Armen gefasst. Ich spürte, wie sich das Seil um meinen Körper zog. Man hievte mich an Bord. Ich war wieder gefangen. Viele Kinderhände befreiten mich von den Wasserpflanzen, die noch an mir hingen. Ich war schon zur Fahndung aus-

geschrieben worden. Die Kunde, dass ich wieder da sei, verbreitete sich schnell. Am meisten freute sich Brigitte, die mich einst gesponsert hatte. Wieder zu Hause, wurde ich noch fester auf den Sockel geschraubt. Meine Gedanken kreisten. War alles nur ein Traum gewesen? Beides! Realität und Träumerei! Ich war ins Wasser gefallen und war plötzlich leicht und frei und alle meine geheimen Wünsche und Träume waren aus mir herausgebrochen. Aber alles war nur wieder wie immer. Ich stand fest auf dem Sockel und erhielt wieder Streicheleinheiten und Bewunderung. Ich war eigentlich auch wieder zufrieden, aber doch sehr einsam. In der Herzgegend zog sich gelegentlich etwas zusammen, wenn eine ferne Erinnerung in mir hochkroch. Eines Tages lief eine ältere Dame am Havelufer entlang und blieb lange bei mir stehen. Ich fasste Vertrauen zu ihr und erzählte ihr von meinem geheimen Wunsch nach einer Freundin. Sie überlegte eine Weile und sagte dann, sie habe eine Idee. Als sie mir ihren Plan schilderte, war ich sehr aufgeregt! Man könne doch, schlug sie vor, unter Leitung des „Kladower Forum“ eine Spendenaktion starten und mir einen zweiten Bären zur Seite stellen. Es könne der Bär des Vereins werden. Die vielen Gruppen könnten auf ihrem runden Bauch dargestellt werden. Die „Freilichtmaler/innen“ könnten meine Freundin liebevoll und kreativ gestalten. Sie hätten sicher viel Freude daran. Hoffnung regte sich in mir. Ob es ein Traum bleibt oder Wirklichkeit wird?



Privatpraxis für Physiotherapie
JANINA KOITKA



Alt-Kladow 20 • 14089 Berlin
☎ 030 / 550 64 805